

Stolze. 1768

Antenna nra Dage Spreng

Antenn nra Mela

et per dno Gylfal

A pinnam nra Drey

et pinnam Gys

et pinnam nra: Forum Gynnd.

STOLZE

AB

35947

00

1/2

Des Wohlseiligen Herrn
Frenherrn, von Caniz
poetisch verfaßte

F o l g e
der
Römischen Kaiser,

bis auf unsere Zeiten
fortgesetzt

von

J. H. G. N.

J. H. G. N.

nunc apud Pet. A. P. A.



Anlage

*Hand
ab und
1760
Kaltze*

Kostock, Jr
in der Koppischen Buchhandlung.
1760.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

108

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.



AB 35

L24

Handwritten scribble or signature.





Vorbericht.



Jeder Freund der Canitzischen
Dichtkunst muß bedauern,
daß die angefangene poetisch
verfaßte Folge der römischen Kai-
ser, so man unter den Werken des
Wohlfeligen Herrn Geheimden Rathß,
Freiherrn von Canitz, antrifft, nicht von
ihm zu Ende gebracht worden; indem
man hoffen könnte, daß dieselbe seinen übrige
A 2 gen

gen Werken würde ähnlich und unserer
Bewunderung würdig gewesen seyn. Ich
habe es gewagt, das Werk bis auf unsere
Zeiten fortzusetzen, und habe demnach mit
dem Ende der Regierung des Augustulus
im fünften Jahrhundert angefangen ;
denn nur bis dahin reicht die Arbeit des
Wohlseligen Herrn Freiherrn. Wiewol
es ist vielleicht nicht einmal nöthig, dieses
zu bemerken, da ich besorgen muß, daß
man ohnedem nur gar zu leicht die Gren-
zen beiderlei Arbeit wird wahrnehmen
können. Die Liebe zu dem Besten der
meinem Unterricht anvertrauten jungen
Herren brachte mich zu dem gefährlichen
Entschluß, auf der von einem so billig
bewunderten Dichter betretenen Bahn
fortzugehen. Werde ich so glücklich seyn,
meine einzige Absicht zu erreichen, und ih-
nen dadurch die Erlernung der römisch-
deut-

Deutschen Kaisergeschichte, welche wenigstens in Deutschland zum Grunde der allgemeinen Völkergeschichte durchgängig ge-
leget wird, einigermaßen zu erleichtern: so werde die darauf gewandte Mühe für überflüssig vergolten achten. Daß manches dunkel, unverständlich und räthselhaft ausgedrückt worden, ist in der Absicht geschehen, die Aufmerksamkeit junger Gemüther bei dem weitläufigern mündlichen Unterricht, durch solches Mittel desto besser zu unterhalten. In den neuern Zeiten ist man billig etwas weitläufiger gewesen, weil die Geschichte der neuern Kaiser größtentheils den Grund der gegenwärtigen Verfassung Deutschlands enthält. Die einmal angefangene Abtheilung der Kaiser nach Jahrhunderten habe nicht verändern wollen. Weil aber doch in den mehresten Lehrbüchern die Ge-
A 3 schichte

schichte der deutschen Kaiser nach dem Unterschied der Häuser, woraus sie entsprossen gewesen, abgehandelt wird, und mir diese Lehrart bequemer scheint, die Folge der Kaiser deutschen Stammes dem Gedächtniß einzuprägen, so ist ein Verzeichniß der Kaiser angefügt worden, wobei die Kaiser deutscher Herkunft, worunter man wol ohne Zweifel auch die Carolingischen rechnen kann, unter ihre verschiedene Häuser vertheilt werden. Uebrigens verspreche ich mir, daß der Name meines unsterblichen Vorgängers die Fehler meiner Muse entschuldigen wird.



Erst



Erst macht sich Julius Roms Freiheit un- 46
terthan,
In dem verwirrten Reich folgt ihm 31
Octavian.

V.C.C.

N.C.C.

Das erste Jahrhundert.

Sec. I.

Tiberius nach ihm ist voll von bösen Tücken, 14
Und an Caligula sonst wenig zu erblicken, 37
Als Grimm und Aberwitz. Der dumme Claudius, 41
So gleichfalls ein Tyrann, erlebte den Verdruß,
Daß sein verbuhtes Weib mit andern sich vermählet.
Wie wird der Christen Schaar zu Nerons Zeit ge- 54
quälet!
Der jezt durch Muttermord, durch angelegten
Brand,
Und tausend Grausamkeit der Nachwelt noch be-
kannt.

A 4

Als

N.C.G.

- 68 Als Galba fällt durch Geiz, wird Orho zwar er-
föhren,
Der aus Verzweiflung doch, nachdem die Schlacht
verlohren,
69 Sein eigner Mörder ist. Vitellius, verhaft.
Weil er in Schlemmery viel Geld und Gut ver-
praßt,
69 Wird wie ein Nas geschleppt. Vespasianus Güte
79 Beglückt das Kaiserthum. In Titus groß Gemüthe
Ist alle Welt verliebt; wiewohl die heilige Stadt
Des Himmels schweren Zorn durch ihn empfunden
hat.
81 Ihm folgt Domitian, sein Bruder, der am Blute
Der Bürger sich ergößt, der Christen zweite Ruthe,
96 Bis endlich Nerva kommt, gleich, da die Zeit ver-
fließt,
Der ersten hundert Jahr, die er mit Ruhm beschließt.

Das zweynte Jahrhundert.

- 98 Trajan ist zwar ein Held, den selbst das Glück lie-
bet,
Sec. II. Doch der die Christen auch zum drittenmal betrübet.
117 Der Kaiser Adrian schreckt sie zum viertenmal,
Und schlägt das Judenvolk in einer großen Zahl.
138 Dem frommen Antonin gefällt der edle Friede.
161 Sein Folger, Antonin der Weise wird nicht müde
Der Kirchen Feind zu seyn, als durch des Betens
Kraft
Der Christen legion ihm Sieg und Regen schafft.
Sein

der römischen Kaiser.

9

M. C. C.

Sein Sohn, der Commodus, stirbt, wie ein Wü- 181
trich pfelet.

Raum hat noch Pertinax den Purpur angeleget, 194

Als ihn sein eignes Heer erwürget. Didius, 194

Erkauft das Kaiserthum, stirbt durch des Rathes
Schluß.

Septimius zwingt die, so wider ihn sich rüsten, 194

Es seuffzen unter ihm zum sechstenmahl die Christen.

Inzwischen endigt sich das zweyte Hundertjahr.

Das dritte Jahrhundert.

Sec. III.

Des Caracalla Wuth bringt manchen in Gefahr, 211

Den Bruder selbst, und drauf Papinian, ums Leben.

Macrin kann kaum ein Jahr dem Reich Geseße 218
geben

Zeliogabalus verübt viel Uebelthat. 219

Der Alexander folgt zu sehr der Mutter Rath, 223

Und wird von Maximin, dem Thracier, erschlagen. 236

Um diesen Christenfeind vom Throne zu verjagen,

Wird Gordian, Balbin und Pupien ernennet, 238

Der jüngste Gordian bekommt das Regiment, 239

Ein Fürst, der gutes lob bey aller Welt erwirbet,

Und durch des Arabers, Philippus, Untreu stirbet, 245

Den auch die Rache trifft. Noch keiner war so
schlimm,

Als Decius nach ihm, vor dessen Haß und Grimm 249

Die Kirche wieder bebt. Der Gallus theilt die Würde 251

Des Reichs mit seinem Sohn. Kaum fällt hernach
die Würde

N. C. G.

- 254 Auf den Valerian, muß Gallien, sein Sohn,
Auch sein Gehülfe seyn. Die Christen leiden Hohn
Und Quaal durch seinen Trieb. Zuletzt muß er den
Rücken,
Zu Dienst dem stolzen Fuß des Perserkönigs bücken.
- 269 Der tapfre Claudius herrscht mit sehr gutem Ruhm.
- 271 Aurelian beschütze nach ihm das Kaisertum,
Und kann Zenobien, das Helbenweib, besiegen.
- 275 Es läßt sich Tacitus an wenigen genügen.
- 276 Der Probus macht durch Krieg viel Land sich un-
terthan,
- 282 Der Carus nimmt Carin und auch Numerian
Zu Mitbeherrschern an. Die keinen Wehbrauch
schütten
Auf heidnischen Altar, sind gleichfalls nicht gelitten
- 284 Vom Diocletian, der in der Christenheit
Den zehnten Jammer macht. Es herrscht nach
seiner Zeit
- Sec. IV. Der Chlorus Constantin; mit ihm wird gleich geehret
- 304 Maximian, ein Hirt. Bis hieher hat gewähret
Das dritte Hundertjahr.

Das vierte Jahrhundert.

- Der wahren Lehre Licht,
Das nunmehr durch den Dunst der Gözendienste
bricht,
Beglänzt den Kaisersithron, als die Tyrannen weichen,
- 306 Dem großen Constantin, dem Gott ein Kreuz zum
Zeichen
Und

Der römischen Kaiser.

II

M.C.C.

- Und Pfand des Sieges setzt. Von ihm wird erst
getrennt
- Die römische Gewalt; es kriegt den Orient
Sein Sohn Constantius, den Rest die andern Brü- 337
der,
Constans und Constantin; bis endlich alles wieder
Der schöne Julian, ein Heide, zu sich raft, 361
Der Christen arger Feind, der noch zuletzt die Kraft
Des Galiläers fühlte. Der Persianer Waffen
Die machen Jovian, dem Kaiser, viel zu schaffen. 363
Der Valentinian herrscht wieder nicht allein: 364
Sein Bruder Valens muß ein Herr im Aufgang
seyn ;
Und Gratian, sein Sohn, wird von ihm selbst ge- 367
zieret
Mit kaiserlicher Macht. Als er den Geist verlieret,
Maßt auch sein andrer Sohn, der Valentinian, 375
Des Scepters sich zugleich mit jenen beyden an.
Der Theodosius, von Gratian gerufen, 392
Betreit, nach dessen Tod, allein die höchsten Stufen
Des unzerrissnen Reichs, das nach ihm keiner thut.
Den Söhnen theilet er ihr Erb- und Vatergut. 395
Constantinopel muß Arcadius behalten,
Honorius das Reich im Niedergang verwalten.
Hier endet abermal der Zeiten schneller Lauf
Das vierte Hundertjahr.

Das fünfte Jahrhundert.

Auf einmal wachet auf

Sec. V.

Die

N.E.G.

- Die ganze Barbarey, ein Heer von Gothen, Wenden,
Und Hunnen überschwemmt die Welt an allen Enden.
- 410 Das nie bezwungne Rom bezwingt der Marich.
- 424 Den Valentinian beschirmt ritterlich
Aetius, und hemmt des Attila Beginnen.
Kein Kaiser nach der Zeit kan weiter was gewinnen.
Es wächst hier und dar manch neues Reich hervor.
- 455 Durch Gensrichs Grausamkeit kömmt Rom um
seinen Flor.
- 475 Der letzte Kaiser wird Augustulus geheissen,
Ein Kind, das die Gewalt sich läßt aus Händen reissen.
- Sec.VI. Nun herrscht der Heruler und Gothen wilder
Schwarm,
- VII. Die überwältigt bald der Longobarden Arm,
- VIII. Und diese müssen selbst der Franken Waffen weichen.
InWelschland pflanzte Pipin u. Carol Siegeszeichen.
Carl, welcher sein Gebiet durch Deutschlands Län-
der mehrt,
Verdient, daß ihn die Welt als einen grossen ehrt.
- 800 Sein Fuß betrat zuerst die Kaiserlichen Stufen;
- Sec.IX. Er ward zu Rom vom Volk zum Kaiser ausgerufen,
Als man von Christo an achthundert Jahre zehlt.

Das neunte Jahrhundert.

- 814 Der fromme Ludewig, dem Carols Klugheit fehlt,
Vertheilt sein Reich zu früh, und läßt sich von den
Söhnen,
Für seine Zärtlichkeit bekriegen und verhöhnen.

Dem

Der römischen Kaiser.

13

N.C.G.

- Dem Vater folgt Lothar und giebt dem Ludewig 840
Noch lebend Kron und Reich. Da dieser kaum 855
verblich,
Versuchs ein frecher Pabst und setzt die Kaiserkrone 875
Dem andern kahlen Carl, des frommen Ludwigs
Sohne,
Auf sein verräthrisch Haupt. Der dritte Ludewig war 878
Zum Redner nicht geschickt und herrscht nur mit Gefahr.
Der dicke Carl wird groß an zugeerbten Ländern: 880
Jedoch, wie kann sein Glück sich vor dem Tode ändern?
Ihm folgte ein Bastard, Arnulph, und dem 887
sein Kind,

Der vierte Ludewig, der jung sein Ende findt. 900
Mit diesen, die vom Blut des grossen Carls entsprossen,
Hat die entwichne Zeit neunhundert Jahr beschlossen.

Das zehnte Jahrhundert.

- Der deutsche Conrad ist des deutschen Scepters Sec.X.
werth. 912
Den Heinrich ruft die Wahl vom stillen Vogelheerd, 918
Der Hunnen trotzig Volk, dem Deutschland zollt, zu
zwingen.
Wer kann wol Ottens Muth und ewigen Ruhm be- 936
singen?
Denn wenn sein hoher Geist für Deutschlands Ru-
he wacht:
Trist seiner Waffen Zorn Süd, West und Mitternacht.
Dir ist, o deutsches Volk, die höchste Würde eigen;
Kein Fremder soll hinfort den Kaiserthron bestiegen.
Der

N. E. G.

- 973 Der andre Otto folgt, der Saracenen Tod.
 983 Den dritten, der dem Feind ein gleiches Schrecken droht,

Den warf Geschenk und Gift zu zeitig auf die Bahre.
 Hier endigt sich die Zeit der ersten tausend Jahre.

Das eilfte Jahrhundert.

Betrübte Zeit, darin ein Mönch den Purpur trägt,
 Sec. XI. Der minder hohen Muth, als fromme Einfalt hegt!

- 1002 Der heilige Heinrich lebt mit seiner Cunigunde,
 Die er doch nicht berührt, in ehelichem Bunde.

- 1024 Der andre Conrad sah wol Deutschlands Wohl
 nicht ein,

Da er den Dänen ließ in Schleswig Marggraf seyn.

- 1039 Der dritte Heinrich war der Päbste letztes Schrecken,
 Doch was erweckt ein Ring und dürrer Hirtenstecken
 Für Zank und Ungestüm! Der Kaiser wird gedrückt,
 Und Rom, so sich bisher aus Zwang für Deutsch-
 land bückt,

Zieht jetzt die Larve ab und läßt mit scharfen Klauen
 Sich offenbar zum Troß der Majestäten schauen.

- 1056 Der vierte Heinrich fühlte, wie leicht ein frecher
 Wann,

Wo Aberglauben herrscht, den Thron erschüttern kan.
 O Frechheit, die bisher die Welt noch nie gesehen!

Ein Kaiser muß im Sack des Pfaffen Gnade flehen!

Man raubt ihm Kron und Reich; es haßt ihn Wolf
 und Land;

Kein Untertan gehorcht. Wer heißt es? Hildebrand.

Tritt

Tritt denn ein Messgewand den Purpur so mit Füßen?
 Muß Deutschlands Oberhaupt das Leben so beschließen,
 Daß selbst sein Sohn, der ihn von Thron und
 Reich verjagt,
 Ihm noch die letzte Günst, ein kühles Grab, ver-
 sagt?

Das zwölfte Jahrhundert.

Das erste Hundertjahr lief kaum zu seinem Ende,
 Als der verheßte Sohn, der die verwegnen Hände
 Nach väterlichem Glanz und Krone ausgestreckt,
 Den herrschsuchtsvollen Kumpf mit stolzem Pur-
 pur deckt. Sec.XII.

Der fünfte Heinrich sucht Roms Tyranny zu zwin- 1106
 gen:

Doch, weil er ihr gehorcht, wirds ihm auch nicht ge-
 lingen.

Die Päbste zwingen ihm, so King, als Hirtenstab,
 Durch wiederholten Bann und frommen Meineid ab.
 Kaum war nach ihm Lothar, der Päbste Knecht, be- 1125
 graben:

So herrscht auf deutschem Thron der Stamm erlauch-
 ter Schwaben.

Der deutsche Scepter füllt des dritten Conrads 1138
 Hand.

Bergebens kämpft sein Arm in dem verheißnen Land.
 Des ersten Friedrichs Grimm mit rothem Bart 1152
 und Haaren,
 Hat mancher stolze Feind der Majestät erfahren.
 Doch

N.E.S.

Doch Welschland kränket ihn durch mancherley Ver-
druß,

Bis er im Morgenland sein Ende finden muß.

1190 Der sechste Heinrich fügt zu seinen Ländereyen

Die Reiche, wo Besub und Aetna Feuer speyen.

Zwey Fürsten zanken sich um Deutschlands Kaiser-
thron.

1197 Zwar Kaiser blieb Philipp, des ersten Friedrichs
Sohn:

Doch fiel er bald darauf durch mörderische Hände,
Und Otto starb im Bann. Mit ihnen geht zu Ende
Das zweite Hundertjahr.

Das dreizehnte Jahrhundert.

S.XIII.

Dich, du gelehrter Held,

1212 O andrer Friederich, bewundert zwar die Welt:

Doch weil dein Hals das Joch der stolzen Päbste scheuet:
Wird wider dich der Bann zum viertenmal erneuet.

Dein löblich Regiment reizt Rom zu heilger Wuth:

Verföhne seinen Zorn mit der Verschnittnen Blut.

Versuch es; doch umsonst! Das Oberhaupt der Christen
Verwirft dich zu der Zahl verruchter Atheisten.

1250 Was stellt sich dem Gemüth jetzt für ein Schauplag
dar?

Die Zwietracht hemmt das Recht fast drei und
zwanzig Jahr.

Ich sehe Deutschlands Schwerdt selbst wider Deutsch-
land blinken;

Ich sehe Stadt und Schloß in Schutt und Asche sinken.

So,

der römischen Kaiser.

17

N. E. G.

So, wie der Fesvel wächst, so wächst zugleich die Noth,
Die dir den Untergang, verwaistes Deutschland, droht.
Auf, Rudolph, rüste dich, die Zwietracht zu bekämpfen, 1273
Und sichern Raub und Mord mit tapfrer Faust zu
dämpfen.

Dein Schloß, dein Habsburg, laß nur immer öde
stehn;

Du sollst den Ottocar zu deinen Füßen sehn;
Dein Same soll der Schmuck des höchsten Throns
auf Erden,

Und Oesterreich ein Schreck entlegner Länder werden.
Adolphus ward vom Reich zum Oberhaupt erwählt; 1292
Den doch sechs Jahr hernach des Alberts Stahl ent-
seelt.

So blutig endigt sich der dritte Lauf der Zeiten.

Das vierzehnte Jahrhundert.

Den ersten Albert kränkt ein widrig Glück im Streiten. 1298
Die Alpen schüttelten die harten Fesseln ab,
Und ein verräthrisch Schwerdt stürzte ihn zu früh
ins Grab. Sec. XIV.

Der siebte Zeinrich will dem frechen Welschland lehren, 1308
Die deutsche Majestät in Demuth zu verehren:
Doch ach! das Sacrament wird ihm ein tödtlich
Mahl.

Der Bayern tapfres Haupt, den Ludwig trifft die 1314
Wahl:

Dem aber Oesterreich durch wiederholte Schlachten,
Und Rom durch bitterm Haß, die Krone sauer machten.

B

Ihm

N. E. G.

1347

Ihm folgt der vierte Carl, aus Eupenburgschen Blut.
Sein Geld bringt ihn zum Thron und Geld ersetzt
den Muth.

Wie schläfrig sorget er für seines Deutschlands Ehre!

Ja, wenn die Bulle nicht sein Werk gewesen wäre,

So träf die Welt an ihm nur wenig hohes an.

1378

Sein Sohn, ein Bäterich, sein Wenzel, ein
Tyran,

Ein Werkzeug toller Wuth regiert auf Deutschlands
Throne.

Regiert? Nein, er beschimpft den Glanz der Kaiser-
frone.

Ein Prinz, der niedrig denkt, sich pöbelhaft ergezt,

Der seines Vorzugs Recht und Rang darinnen fest,

Daß andre nicht so frei, wie er, die Tugend höhnen,

Und nicht so ungestraft, wie er, den Lastern fröhnen,

Der wird mit Recht, wie er, von Thron und

Reich verjagt,

Und läßt, von welchem Held? von einer Bademagd

Sich die Gelegenheit zur frohen Flucht bereiten.

Sein Kaiserthum beschließt den vierten Lauf der Zeiten.

Sec. XV.

Das funfzehnte Jahrhundert.

1401

Der Pfalzgraf Rupert spürt in Welschland schlech-
tes Glück,

Und kommt mit viel Verdruß und wenig Ruhm
zurück.

Zu Prag erkühnt sich Hus, der Christenheit zu sagen,

Daß sie nicht nöthig hat, der Päbste Joch zu tragen.

Der

Der Bruder Benzeslas, von ganz verschiedner Art,
 Indem bei ihm Verstand sich mit der Tugend paart,
 Der kluge Sigismund, der Churfürst tapfrer Brennen, 1410
 Der Streitigkeiten Feind, die Christi Kirche trennen,
 Regiert mit wenig Glück, mit desto mehr Verstand.
 Zu Costnuß wurde Huß, der fromme Huß, verbrannt.
 Das Blut im Abendmahl, das Böhmen will genießen,
 Erregt, da Ziska kämpft, ein langes Blutbergießen.
 Dem hohen Oesterreich hats wunderbar geglückt,
 Daß es den deutschen Thron mit vierzehn Kaisern
 schmückt,
 Die ihn in voller Reih dreihundert Jahr besitzen.
 Drei Cronen siehet man auf Alberts Haupte blisen. 1438
 Das Reich host unter ihm die güldne Zeit zu sehn:
 Jedoch er mußte bald zu seinen Vätern gehn.
 Der dritte Friedrich wird zum Haupt des Reichs 1440
 erwöhlet:
 Doch weil ein tapfrer Geist und hoher Muth ihm fehlet,
 Und er den Degen scheut: sieh Deutschland mit
 Verdruß,
 Daß Rom im Orient dem Machmeth huldgen muß.
 Der deutsche Adler wird in Preussen nicht geachtet;
 Drum wird am Weichselstrom manch Menschenkind
 geschlachtet.
 Wie wird die Heiligkeit der Majestät beschützt,
 Da, wo kein rächend Schwerdt des Scepters An-
 sehn stügt?
 Den Maximilian, den Jäger wilder Ziegen, 1493
 Den listge Gallier um seine Braut betriegen,
 B 2 Macht

N. E. G.

Macht seine Heirath groß; was Carl besaß, ist sein.
 In zehen Kreise theilt er Deutschlands Länder ein.
 Das Schweizerland erhält nach harten Unglücksfällen,
 Wie auch der Bräutigam der adriatischen Wellen,
 Der Freiheit edlen Schatz.

Das sechszehnte Jahrhundert.

Das fünfte Hundertjahr,

So nun mit schnellem Flug bereits entwichen war,
 Hat, als zum Abschied, noch der Welt den grossen

Sec. XVI.

Prinzen,

1519 Den fünften Carl, verliehn. Sein Arm beherrscht
 Provinzen,

In denen nimmermehr die Sonne untergeht.

Wenn Carl mit blossen Stahl vor seinem Heere steht,
 So fühlt der freche Feind den Nachdruck deutscher
 Klingen,

Die selbst der Franzen Haupt um seine Freiheit bringen.

Aus Sachsen strahlt ein Licht, vor welchem Rom
 erschrickt;

Ein Licht, das keine Acht, kein Bann, kein Krieg
 erstickt.

Rom sieht mit Kimmerniß die Klöster ledig stehen,
 Und mit dem kühnen Mönch viel Völker irre gehen.

Der grosse Carl war satt von Siegen und Verdruß,
 Schließt voll Verleugnung sich (welch muthiger
 Entschluß!)

In Klostermauern ein, und läßt das Reich dem Erben,
 So, wie er wohl gelebt, sucht er auch wohl zu sterben.

Ihm

Ihm folget der bereits gekrönte Ferdinand,

1556

Dem Hymens Fackelschein zwei Kronen zugewandt.

Wie leicht entbehret er die ihm versagte Ehre,

Zu Rom gekrönt zu seyn: da dreyer Kronen Schwere

Auf seinem Haupte ruht. Nein, bilde dir nicht ein,

Geschwächter Pabst, daß dir die Kaiser schuldig seyn,

Was ihnen Gott und Recht und freie Fürsten gönnen.

Wie Gütigkeit und Ernst sich friedlich küssen können,

Zeigt Maximilian, der kein Gewissen bindt, 1564

Zu glauben, was es nicht in Gottes Schriften findet.

Doch Grumbach schmeckt mit Recht den Lohn für sei-
ne Thaten.

O wäre doch der Schimpf, worein Johann gerathen,

Der Prinzen Unterricht! O könnte doch sein Fall,

O möchte Grimmensteins betrübt verheerter Wall,

Und seines Schlosses Schutt verführte Fürsten lehren,

Der schmeichlerischen Brut die Zuflucht zu verwehren!

Wenn Rudolph Zirkel mißt, und bei Retorten 1576

schwigt:

Wird Deutschlands Einigkeit und Ruhe schlecht ge-

schügt.

So gar die Eintracht wird der größten Zwietracht Same!

Des Kaisers Siegeldruck und unterschriebner Name

Erlaubt den Böhmen Wein zu dem geweihten Brodt.

Matthias, dessen Schwerdt dem Bruder freund-

lich droht,

Macht, daß er sich entschließt, zwei Kronen zu entsagen.

So, wie ein schwarz Gewölk bei schwülhen Sommertagen

Den bangen Landmann schreckt, der seiner Arbeit
Lohn,
Schon reis verderben sieht: so ziehet sich auch schon,
O Deutschland, über dir ein dick Gewölk zusammen;
Der Himmel schwärzet sich und droht mit Blis und
Flammen.

Das siebzehnte Jahrhundert.

S.XVII. Das sechste Hundertjahr war schon zum Ziel gelangt,
1612 Als des Matthias Haupt mit Deutschlands Kro-
ne prangt.

Dort, wo der Thurm sein Haupt stol; zwischen Wol-
ken trägt,

Und wo der Donauström an starke Wälle schläget,

Eh sein noch breiter Fluß ins fette Ungarn geht,

Da wird das hohe Wien der Sitz der Majestät.

Matthias geht zur Ruh; den Thron besetzt sein Vetter,

1619 Der andre Ferdinand. Nun raast das Unglückswetter,

So über Deutschland stund, mit ungehemmter Wuth.

Es raucht der weiße Berg von lauem Menschenblut.

Ach, Friedrich, den das Gold der Böhmischen Krone
blendet,

Wie schleunig hat sich doch dein Glück und Reich geendet!

Du fliehst; ist das genug, daß du, indem du fliehst,

Von weitem deine Pfalz in vollen Flammen siehst?

Doch bald vermehret sich die Ursach bitterer Thränen:

Auf Lutters Feldern fließt das Blut erwürgter Dä-
nen.

Die

Die Flammen Magdeburgs beweint die Nachwelt
noch;

Den Fürsten Deutschlands droht der Knechtschafft
hartes Joch;

Mars wüthet überall mit Sengen und mit Morden.

O Gustav Adolph, auf! du Fürst vom kalten Norden,
Zerbrich, versuchter Held, der Feinde freche Macht.

Du kommst, der Feind erschrickt; doch ach! die 1632
andre Schlacht,

So dir das Leben raubt, schlägt Deutschlands Hof-
nung nieder;

Der Jammer wächst nunmehr in seinen Grenzen wieder.

Hier sinkt ein prächtig Schloß; dort rauchte ein fet-
tes Guth;

Dort sinkt ein weites Feld nach der Erschlagnen Blut.

So tobt im ganzen Reich des Kriegs verzehrend Feuer,

Da Ferdinand erbleicht. Nun saßt sein Sohn das
Steuer,

Der dritte Ferdinand. Allein das matte Schiff, 1637

Das auf der wilden See ein harter Sturm ergriff,
läßt nicht sogleich im Port die frohen Wimpel wehen:

Und Deutschland kan noch nicht die Trübsal übersehen,

Die seine Bürger drückt. Noch immer frißt das
Schwerdt,

Noch immer raucht von Blut Grabdivens Opferheerd.

Sagt, wollt ihr immersfort, ihr aufgebrachten Fürsten,

Nach theurem Menschenblut mit solcher Sehnsucht
dürsten?

Doch nein! der Länder Weh erzwingt die Menschlichkeit;

Europens Umfang wünscht des Friedens gülbne Zeit.
Willkommen, edle Zeit! O glückliches Westphalen!
Der Friede lacht aus dir mit Amuthsvollen Strahlen.

Die Saaten werden reif: die Dächer stehn in Ruh;

So froh schließt Ferdinand den Janustempel zu.

1648 So endigt sich ein Krieg von zweimal funfzehn Jahren;
So dämpft der Friedensschluß die Wuth der Mörder-
schaaren,

Und Nürnberg schaft den Rest des blutgen Zankes ab.

Den vierten Ferdinand umschloß ein frühes Grab,
Der schon mit tapfrem Faust den deutschen Scepter faßte:
Drum ruft der Fürsten Wahl, da Ferdinand erblaste,

1658 Den frommen Leopold, den stillen Musensohn,
Der Sanftmuth wahres Bild auf Deutschlands
Kaiserthron.

Die Zwietracht steht mit Gram die Wohlfahrt froher
Länder;

Sie weßt der Völker Schwerdt, zerreißt geknüpfte
Bänder,

Und fällt das deutsche Reich mit neuen Stürmen an.

Was plagt dich für ein Trog, verwegner Muselmann?
Dein naher Rosschweif droht den wienerischen Wällen
Und schützt aus Eigennuß die Rotte der Rebellen.

Wie? scheuest du denn nicht des deutschen Adlers
Blitz?

Wiewol er trifft dich schon; du suchst bey Carlowitz

Der



Der Rache, die dir folgt, durch Demuth zu entweichen.
 Du, Frankreichs Ludwig, beschwerst den Rhein mit
 Leichen,

Die deine Ehrsucht würgt. Verströme Menschen-
 blut,

Berwief die Billigkeit, friß fremder Länder Gut,
 Entvölkre selbst dein Reich, bewafne Millionen,
 Und pflanze auf dem Schutt erklegner Bastionen

Des Sieges Denkmaal auf. Vergrößre deinen Ruhm,
 Wonach du einzig strebst, durch fremdes Eigenthum.
 Verderblicher Betrug, der oft die Fürsten blendet!

Sie suchen ihren Ruhm in dem, was Menschen schändet.

Zwar Nimweg hebt den Krieg, und Myswick stillt 1679
 den Streit: 1697

Doch kaum verläßt ein Fürst der Erden Zeitlichkeit,
 Dem Spaniens Gebet doch keinen Prinzen brachte:

Als der verneute Krieg mit größrer Wuth erwachte,
 Und der kaum frohen Welt ein neues Weh gebahr.

So schließt die bange Noth das siebte Hundertjahr.

Das achtzehnte Jahrhundert.

Der Schwarm der Franzen will ganz Deutschland
 überschwemmen:

Doch Höchstädts ebnes Feld weiß ihren Troß zu hem-
 men,

Wo ihr versprigtes Blut die deutschen Schwerdter
 färbt.

Eilt, scheue Franzen, eilt! entfliehet oder sterbt,

N.E.G.

Und lehret durch euren Tod den König, der euch sendet,
Mit was für schlechtem Glück er Menschenblut ver-
schwendet.

S.XVIII. Nun segnet Leopold die Eitelkeit der Welt,

1705 Und Joseph, der nach ihm den Kaisersithron erhält,
Der Freund des Friedens muß zur Linken und zur
Rechten,
So lang er Deutschland schüßt, mit stolzen Feinden
fechten.

Wie grausam lermt der Krieg! wie grimmig frist
die Schlacht!

Wie mancher Ort hat sich der Welt bekannt gemacht,
Blos weil er zugefeh, wie Menschen sich befeissen,
Sich selber unter sich, wie Tiger, zu zerreißen!

Zwar Frankreich zeigt sich in friedlicher Gestalt:
Doch seine Sanftmuth ist des Hasses Hinterhalt.

1711 Der fromme Joseph stirbt. Komm, Carl, von
fernen Grenzen,
Auf deinem Scheitel soll die deutsche Krone glänzen.
Verlaß, da Deutschland ruft, des Tagus falschen
Strand:

Dich kränkte ja genug des Glückes Unbestand.
Laß nun dein deutsches Reich der süßen Ruh genießen,
Und nimm den Frieden an, den deine Freunde schliessen.
Dort, wo ein wilder Feind, so Bund als Treue bricht,
Und wo dein Held, Eugen, sich neue Lorbeern slicht,
Da wird es deinem Schwerdt, wie Deutschland
wünscht, gelingen,
Dem Feind der Christenheit die Neue beizubringen.

Tri-

Trinakrien bestürmt ein Bundsbergesehnes Heer,
Sonst reichte wohl dein Sieg bis an das schwarze
Meer;

Es zitterten wohl gar des stolzen Stambuls Spizen.
Wie seltsam gehts oft zu! Wer Pohlen soll besizen,
Das wird durch deutsches Blut am Rheinstrom aus-
gemacht.

Um Rußland beizustehn, wagt Ungarn eine Schlacht,
Worinn zu Carls Verdruß der Türken Säbel siegen.
Ach, Völker, schließt den Streit; ach, höret auf zu
kriegen:

Ehut erst der letzte Held, den Habsburgs Blut gebahr,
Ehut Carl die Augen zu: wie wird so manches Jahr
Euch durch gehäufte Noth und wilde Kriege plagen!
Ach ja! der letzte Carl wird in die Gruft getragen, 1740

Und gleich erhebt der Krieg sein gräßliches Geschrei;
Gleich, als ob sein Verlust zum Krieg die Loosung sey.
Der Brennen großer Fürst, die Ehre unsrer Zeiten,
Entblößt sein mutzig Schwerdt, beschützt durch kühnes
Streiten

Sein unterdrücktes Recht, und siegt, so oft er schlägt.

Der unglückselge Carl, der Deutschlands Krone trägt, 1742
Der Baiern Fürst, ein Prinz, den seine Gaben ehren,
Bill seiner Größe Glanz durch fremde Länder mehren,
Und hüßt sein eigen Land nach kurzem Glücke ein.

Er wagt sein ganzes Glück, um glücklicher zu seyn.
Es opffert Frankreich zwar, sein Schicksal zu versöhnen,
Biel tausend Leben auf. Die Fürsten, die ihn krönen,
Er.

N. E. G.

Erdulden mit Verdruß, daß man dem Oberhaupt
Mit unversöhnter Hand Schloß, Land und Schätze
raubt.

Und dennoch kann er nicht sein Unglück überleben.

1745 Die Krone ward darauf dem ersten Franz gegeben,
Auf dessen Schultern noch der deutsche Purpur ruht.
Nunmehr verschwindt der Krieg und nun versiegt
das Blut,

Das dort am Oberstrom, in Böhmens wilden Lande,
In Baiern, an des Rheins dem Bachus heiligen
Strande,

In Sachsen, an der Maas und an der Schelde floß;
1748 Als Aachens Friedensschluß den langen Krieg be-
schloß.

* * *

O göttlicher Monarch, Beherrscher aller Reiche,
Gib, daß der Friede nie von Deutschlands Grenzen
weiche.

Beschirme dessen Thron, der jetzt das Scepter trägt;
Zerschmettre jede Macht, die Deutschland Noth er-
regt.

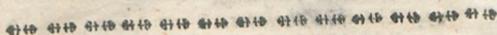
Laß Haupt und Glieder sich zu diesem Zweck verbinden,
Daß Deutschlands Völker stets ein sichres Wohl em-
pfinden.

* * *

Fol-



F o l g e
der
römisch-deutschen Kaiser,
wobei, so wie im vorhergehenden, sowol die
verschiedenen Gegenkaiser, als auch die ohnmächtigen
Prinzen, so gegen das Ende der römischen abendländi-
schen Monarchie regiert haben, unbenennet
bleiben.



I. Vor den Zeiten der Barbaren.

i. Kaiser heidnischer Religion.

V. C. C.

46. Caius Iulius *Caesar*.

31. *Caesar Octavianus Augustus*.

VII. C. C.

14. *Tiberius Nero*.

37. Caius *Caesar Caligula*.

41. Tib. *Claudius Drusus*.

54. *Nero Claudius Caesar Drusus Germanicus*.

68. *Seruius Sulpitius Galba*.

68. *Marcus Saluius Otho*.

69. *Aulus Vitellius*.

69. Tit. *Flavius Vespasianus Augustus*.

79. *Titus Fl. Vespasianus Augustus*.

81. Tit. *Flavius Domitianus*.

96. *Marcus Cocceius Nerva*.

98. *Marc. Vlpianus Traianus*.

117. *Publ. Aelius Adrianus*. *Ed. regis. 131.*

138. Tit. *Antoninus Pius*.

161. *M. Aurelius Antoninus Philosophus,*

Lucius Antoninus Verus.



181. Lucius Aurel. *Commodus*.
 194. P. Helvius *Perrinax*.
 194. M. *Didius* Seuerus *Julianus*.
 194. Luc. *Septimius Seuerus*.
 211. M. Aurel. Antonin. Bassianus *Caracalla*,
 Publ. *Septimius Geta*.
 218. M. *Opilius Macrinus*.
 219. M. Aurel. Antoninus *Heliogabalus*.
 223. M. Aurel. *Alexander Seuerus*.
 236. C. Iul. Verus *Maximinus Thrax*.
 238. M. Antonius *Gordianus*
Decimus Caelius Balbinus.
 M. *Clodius Puppienus Maximus*.
 239. M. Antonius *Gordianus II*.
 245. Iul. *Philippus Arabs*.
 249. C. *Mellius Quintus Traianus Decius*.
 251. C. *Vibius Trebonianus Galla*.
 C. *Vibius Volusianus*.
 254. *Licinius Valerianus*.
 Publ. *Licinius Galienus*.
 269. M. Aurel. *Claudius II*.
 271. Luc. Domit. *Aurelianus*.
 275. M. *Cladius Tacitus*.
 276. M. Aurel. *Probus*.
 282. M. Aurel. *Carus, Carinus, Numerianus*.
 284. C. *Valerius Diocletianus*.
 M. Aurel. *Valer. Maximianus Herculius*.
 304. F. *Valer. Constantius Chlorus*.
 C. *Galerius Maximianus*.
2. Kaiser Christlicher Religion.
306. Fl. *Constantinus Magnus*. *ref. 4. Byzanz inde Leopel.*
 337. *Constantinus, Constantius, Constans*.
 361. Tit. Cai. *Iulianus Apostata*.
 363. T. *Iouianus*.
 364. Fl. *Valentinianus*, Fl. *Valens*.
Valentinianus, Valens, Tit. Gratianus.
Valens, Gratianus, Valentinianus II.
Gratianus, Valentinianus II. Fl. Theodosius
Magnus.
Valentinianus II. Theodosius.
 392. *Theodosius Magnus*. *cod. Theodof. pub. 438.*
 395. *Honorius*.
 424. *Valentinianus III*.
 475. *Romulus Momyllus Augustulus*.

II. Nach den Zeiten der Barbaren.

1. Carolingische Kaiser.

- 800. Carl I. der Große.
- 814. Ludewig I. der Fromme.
- 840. Lothar I.
- 855. Ludewig II.
- 875. Carl II. der Kahle.
- 878. Ludewig III. der Stammlende.
- 880. Carl III. der Dicke.
- 887. Arnulphus.
- 900. Ludewig IV. das Kind.

2. Sächsisch- Fränkische Kaiser.

- 912. Conrad I.
- 918. Heinrich I. der Vogelfsteller.
- 936. Otto I. der Große.
- 973. Otto II.
- 983. Otto III.
- 1002. Heinrich II. der Heilige.
- 1024. Conrad II.
- 1039. Heinrich III.
- 1056. Heinrich IV.
- 1106. Heinrich V.
- 1125. Lothar II.

3 Schwäbische Kaiser.

- 1138. Conrad III.
- 1152. Friedrich, der Rothbart.
- 1190. Heinrich VI.
- 1197. Philipp.
- Otto IV.
- 1212. Friedrich II.
- 1250 = 1273. Interregnum.

4. Kaiser aus mancherley Häusern.

- 1273. Rudolph I. von Habsburg.
- 1292. Adolph von Nassau.
- 1298. Albert I. von Oesterreich.
- 1308. Heinrich VII. von Luxemburg.
- 1314. Ludwig V. von Bayern.
- 1347. Carl IV. von Luxemburg.
- 1378. Wenzel.
- 1401. Rupertus Palatinus.
- 1410. Sigismund.

5. Oester-

5. Oesterreichische Kaiser.

1438. Albert II.
 1440. Friedrich III.
 1493. Maximilian I.
 1519. Carl V.
 1556. Ferdinand I.
 1564. Maximilian II.
 1576. Rudolph II.
 1612. Matthias.
 1619. Ferdinand II.
 1637. Ferdinand III.
 1658. Leopold. I.
 1705. Joseph. I.
 1711. Carl VI.

6. Kaiser aus verschiedenen Häusern.

1742. Carl der VII.
 1745. Franz Stephan.
 1765. Joseph II.
 1790. Leopold. II.



35947

281822

22402

22

VD18

ULB Halle 3
005 609 534



Des Wohlſeligen Herrn
Frenherra, von Caniz

poetiſch verfaſſte

F o l g e

der

Römischen Kaiſer,

biß auf unſere Zeiten

fortgeſetzt

von

J. H. R.

R.

et C. H. P. A.



*Wann
und wann
sagt*

Wolke

handlung.

